

Vorwort

Der »berühmteste aller Franzosen«, wie René Coty, der zweite und letzte Staatspräsident der französischen IV. Republik Charles de Gaulle auf dem Höhepunkt der Mai-Krise 1958 titulierte, ist zugleich die unbekannteste unter den großen Gestalten des 20. Jahrhunderts. In Frankreich verbergen sich Leben und Werk des Führers des »Freien Frankreich« und ersten Staatspräsidenten der V. Republik hinter dem Mythos de Gaulle: dem Mythos vom Ausnahmepolitiker, der wie kein anderer in der langen Tradition der französischen Geschichte wurzelte und die Nation zugleich mit einer Abfolge von richtigen Entscheidungen in das 21. Jahrhundert führte, vom Widerstand gegen Hitlers Herrschaft bis zum Austritt aus der Militärorganisation der NATO. Dieser Mythos, an dem de Gaulle seit dem Beginn seines öffentlichen Auftretens selbst gestrickt hat, ist für die Franzosen in dem Maße wichtiger geworden, wie andere Ideologien und »große Erzählungen« verblasst sind. Er kann eine genauere Kenntnis der Geschichte des General de Gaulle freilich nicht ersetzen. Oft steht er ihr sogar im Weg.

Anderswo ist man einfach nur irritiert über die schillernde Vielfalt und Widersprüchlichkeit im Erscheinungsbild dieses bedeutenden Franzosen: War er Konservativer oder Revolutionär? Herrischer Autokrat oder Verfechter einer fundamentalen Demokratisierung? Verbündeter oder Gegner der »Angelsachsen«? Verteidiger des Kolonialreichs oder Anwalt der »Dritten Welt«? Glühender Nationalist oder überzeugter Europäer? Kalter Krieger oder Wegbereiter des neuen Europas? Charles de Gaulle ist offensichtlich nicht leicht zu begreifen, und er lässt sich auch nicht auf eine einfache Formel bringen.

Die vielfältigen Möglichkeiten, sich ihm zu nähern und ihn zu instrumentalisieren, nähren den Mythos und erschweren zugleich den Zugang zu der realen Person in ihrer Komplexität.

Nun hat die biographische Forschung unser Wissen über das Leben de Gaulles kontinuierlich erweitert. Schon die große Biografie von Jean Lacouture, von 1984 bis 1986 in drei umfangreichen Bänden mit zusammen fast 2500 Seiten erschienen, bot eine außerordentliche Fülle von Informationen, die über die Kenntnisse der Zeitgenossen hinausgingen. De Gaulles Sohn Philippe hat eine Edition von »Briefen, Notizen und Heften« in 13 Bänden veranlasst, die von 1980 bis 1997 erschienen ist und alles bietet, was in den Sekretariaten de Gaulles an persönlichen Aufzeichnungen zu finden bzw. durch Nachfragen bei den Briefadressaten zu ermitteln war. Ein Kolloquium aus Anlass des 100. Geburtstags von de Gaulle, das im November 1990 über 700 Zeitzeugen und Forscher aus aller Welt im UNESCO-Gebäude in Paris zusammenbrachte, führte zur Publikation von sieben Tagungsbänden in den Jahren 1991 und 1992. Danach ist eine Reihe weiterer Aufzeichnungen von Gesprächen publiziert worden, die unterschiedliche Vertraute zu unterschiedlichen Zeiten mit de Gaulle geführt haben – so Michel Debré (1993), Alain Peyrefitte (drei Bände 1994 bis 2000), Claude Guy (1996), Jacques Foccart (fünf Bände von 1997 bis 2001) und François Flohic (2010). Philippe de Gaulle hat eigene Memoiren publiziert (1997 und 2000) und die bisherigen Veröffentlichungen über seinen Vater in umfangreichen Stellungnahmen kommentiert (2003 und 2004). Éric Roussel hat für eine neue De-Gaulle-Biographie zusätzliches Material aus internationalen Archiven und privaten Nachlässen erschlossen (2002), und Michel Tauriac hat die Zeugnisse von zahlreichen Weggefährten gesammelt, die sich bislang noch nicht geäußert hatten (2008). Neuere Forschungen zur französischen und internationalen Zeitgeschichte bieten immer wieder auch neue Erkenntnisse über de Gaulle.

17 Jahre nach der De-Gaulle-Biographie von Peter Schunck, der letzten Biographie in deutscher Sprache (1998), liegt damit genügend neues Material vor, um eine neue Darstellung des

Lebens und Werks von Charles de Gaulle zu rechtfertigen. Sie ist notwendig, weil man angesichts der Fülle der Informationen, die unterdessen zugänglich geworden sind, Gefahr läuft, den Wald vor lauter Bäumen nicht zu sehen und sich dann doch wieder im Mythos zu verstricken. Um diese Gefahr zu bannen, ist die folgende Darstellung darauf angelegt, die großen Linien im Leben von Charles de Gaulle nachzuzeichnen, aber auch die Brüche und Wendungen zu markieren, die es in diesem Leben gegeben hat. Sie will erklären, wie sich de Gaulle entwickelt hat und was ihn zu unterschiedlichen Zeiten bewegte. Und sie will zeigen, wie er lebte und in unterschiedlichen Kontexten agierte. Nur so lässt sich dieses in der Tat außerordentliche Leben verständlich machen und die historische Bedeutung de Gaulles ermessen.